movetia Austausch und Mobilität
Échanges et mobilité
Scambi e mobilità
Exchange and mobility

Jahresveranstaltung Jugend 2025

Mittwoch, 11. Juni 2025
Farelhaus Biel

Kennzahlen der Jahresveranstaltung

62

Teilnehmende

58%

der Teilnehmenden sprechen hauptsächlich deutsch

20%

der Teilnehmenden sprechen hauptsächlich französisch

4

durchgeführte Workshops zu verschiedenen Themen der Jugendarbeit

43

teilnehmende Organisationen

30

verschiedene Städte als Wohnsitze der Teilnehmenden

Alle(s) im Austausch 2025

Jahresveranstaltung Jugend Movetia

Am Mittwoch, 11. Juni fand die diesjährige Jahresveranstaltung des Teilbereichs Jugendarbeit bei Movetia im Farelhaus in Biel statt. Wir haben diskutiert, wie non-formales Lernen die Jugendarbeit bereichert, Best Practices ausgetauscht und unser Wissen zu interreligiösem Dialog in der Jugendarbeit geschärft. Die Jahresveranstaltung wurde gemeinsam mit dem Service Civil International (SCI) durchgeführt, der im Nachmittagsprogramm einen Einblick in die Umsetzung von non-formalem Lernen in der ganzen Schweiz angeboten hat.
An der Veranstaltung teilgenommen haben unterschiedliche Akteur:innen der Jugendarbeit aus der ganzen Schweiz.

Ablauf

10h00 → Begrüssung und Einführung in den Workshops (Fördermöglichkeiten bei Movetia, interreligiöser Dialog in der Jugendarbeit, Best Practices aus Mobilität und Austausch)
12h00 → Mittagessen
13h30 → Eröffnung im Plenum
14h15 → Non-formale Bildung in der Schweiz feat. SCI
16h00 → Moderiertes Netzwerken
16h45 → Apéro

Workshop “Interreligiöser Dialog in der Jugendarbeit”

10:00 - 12:00
Kirche im Dialog - Erzdiözese Wien

Der Workshop von “Kirche im Dialog” widmete sich dem Thema interreligiöser Dialog als Bestandteil gelungener Jugendarbeit – **mit dem Ziel, Tabus abzubauen, Perspektiven zu erweitern und neue Formen des Miteinanders zu entwickeln.** Zum Auftakt wurde gemeinsam reflektiert, welche Haltung einen guten Dialog auszeichnet. Genannt wurden Zuhören und Ausreden lassen, eine offene und wohlwollende Grundhaltung, urteilsfreie Gesprächsführung sowie echte, interaktive Beteiligung.

Die Teilnehmenden kamen aus verschiedenen Organisationen mit ganz unterschiedlichen Vorerfahrungen: Einige arbeiteten bereits aktiv im interreligiösen Kontext, andere eher im allgemeinen Jugenddialog. Die Gruppen reichten von christlich geprägten Einrichtungen bis zu kulturell vielfältigen Akteur:innen mit armenisch-orthodoxem Hintergrund.

Eine zentrale Methode des Workshops war eine Positionierungsübung anhand provokanter Aussagen:

- Religion ist Privatsache und hat in der Jugendarbeit nichts zu suchen
- Ich muss jede Meinung tolerieren
- Über Religion sollte man keine Witze machen
- Religiöse Jugendgruppen leisten wertvolle Arbeit

Der Workshop führte anschliessend in einem nächsten Schritt systematisch in die Grundlagen des Schwerpunktthemas “Dialog” ein. Dabei waren folgende Erkenntisse in der Diskussion von zentraler Bedeutung:

Dialog ist kein Streit oder Missionieren, sondern ein lebenslanger, reflektierender Prozess.

Er lebt vom Zuhören, dem Anerkennen von Differenzen und der Bereitschaft, den eigenen Standpunkt zu hinterfragen.

Wesentliche Voraussetzungen sind: ein sicherer Raum, klare gemeinsame Prinzipien und eine sensible Kommunikation.

Unterschieden wurde auch zwischen den verschiedenen Formen interreligiösen Dialogs:

- Dialog des Lebens (im Alltag und Zusammenleben),
- Dialog des gemeinsamen Handelns (z. B. in Umweltprojekten),
- Theologischer Austausch (zwischen Expert:innen),
- Spiritueller Dialog (Teilen religiöser Erfahrungen).

Ein zentrales Element waren die Fähigkeiten, die Jugendarbeitende für interreligiöse Dialogarbeit brauchen, darunter: **Offenheit, Empathie, authentisches Auftreten, Reflexionsvermögen und eine traumasensible Haltung.**

Der Workshop machte deutlich: Interreligiöser Dialog beginnt nicht beim Thema Religion, sondern beim Menschen. Er braucht Struktur, Mut zur Offenheit und ein Bewusstsein für gesellschaftliche Spannungen – aber auch die Zuversicht, dass Begegnung Brücken bauen kann.

Workshop “Fördermöglichkeiten für Einsteiger:innen”

10:00 - 12:00
Movetia

Die Entscheidung, sich für Mobilität und Austausch in der Jugendarbeit einzusetzen, ist bloss der erste Schritt. In einem nächsten Schritt geht es darum, einen entsprechenden Antrag auf Fördergelder zu stellen. Dieser Workshop im Rahmen der Jahresveranstaltung diente als Unterstützung für alle interessierten Personen, die gerne einen Projektantrag bei Movetia einreichen möchten, sich diesbezüglich aber noch bei einzelnen Punkten bezüglich des Antragsprozesses unsicher fühlen. Dafür wurde in einem ersten Schritt vorgestellt, welche Projekten überhaupt bei Movetia gefördert werden können und was die Grundvoraussetzungen sind, um überhaupt eine Mobilität überhaupt durchzuführen.

Grundvoraussetzungen für Mobilität:

- Ausländische Partnerorganisation zwingend nötig (aus der ganzen Welt)
- Die antragstellende Organisation muss relevant für die Jugendarbeit sein
- Projekt darf nie gewinnorientiert sein
- Aktivität kann im Ausland oder in der Schweiz stattfinden
- Jugendbewegung: Dauer von drei Tagen bis drei Wochen, Austausch für Jugendarbeitende zwei Tage bis zwei Monate
- Teilnehmende haben Wohnsitz in der Schweiz oder im Partnerland
- Organisationen mit Sitz in der Schweiz können Geld bei uns beantragen
- Partizipativ, inklusiv und niederschwellig

Nach einer kurzen Einführung in die einzelnen Schritte des Förderprozesses und die Antragstellung bei Movetia haben die Teilnehmenden in der Gruppe gebrainstormt, welche wichtigen Aspekte bei einem Austausch berücksichtigt werden müssen. Dabei wurde auch diskutiert, wie die aktive Teilnahme der Jugend hierbei gefördert werden kann. Genannt wurde in diesem Kontext unter anderem **Mitverantwortung und Mitsprache**, **Vorbilder und die Unterstützung sowie das Coaching durch Expert:innen.**

Zudem wurde im Plenum besprochen, wie denn die Teilnehmenden eines Austauschs auf die interkulturelle Erfahrung und Zusammenarbeit vorbereitet werden können, die sie während einer Mobilität erwarten. Dazu gehören die inhaltliche Vorbereitung und auch Methoden wie das Job-Shadowing.

Inklusion spielt auch im Kontext von Austauschprogrammen eine zentrale Rolle. Eine besondere Herausforderung besteht darin, junge Menschen ausserhalb des gewohnten Umfelds zu erreichen und gezielt anzusprechen. Dafür ist es entscheidend, die jeweilige Zielgruppe gut zu kennen und auf ihre spezifischen Bedürfnisse einzugehen. **Ebenso wichtig ist es, Austausch- und Mobilitätsprojekte so zu gestalten, dass sie für alle Jugendlichen zugänglich sind – unabhängig von sozioökonomischen Voraussetzungen oder anderen möglichen Barrieren**.

Workshop “Best Practices aus Mobilität und Austausch”

10:00 - 12:00 Movetia, OKJA Regio Kerzers, SeJAC, AFS

Der Workshop “Best Practices aus Mobilität und Austausch für Akteur:innen der Offenen Kinder und Jugendarbeit “ startete mit einem Eisbrecher, angeleitet vom AFS. Dabei probierten die Teilnehmenden des Workshops unterschiedliche Formen der Begrüssung aus, die sie teilweise auch stark aus ihrer Komfortzone lockten. Damit sollte den Teilnehmenden aufgezeigt werden, dass interkulturelle Unterschiede auch schon bei den Begrüssungen spürbar sein können und diese gerade in der Arbeit mit Jugendlichen berücksichtigt werden müssen. Wichtig ist hier, Nähe und Distanz zu beachten, insbesondere auch in der Jugendarbeit.

Als erstes Beispiel für Best Practices aus der Mobiliät und Austausch in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) stellte **Cosima Oesch von der OKJA Regio Kerzers das Projekt “Europe Goes Switzerland” vor, das 2023 stattfand.** Das Projekt wurde von verschiedenen Stellen der OKJA aus Kerzers, Fribourg und Köniz organisiert, mit ausländischen Partnern aus Italien und Rumänien. **Die Ziele des Projektes waren unter anderem, europäische Zusammenarbeit und deren Vorteile hervorzuheben als auch den Austausch unter den Teilnehmenden zu fördern.** Die Resultate dieser Aktivität waren unter anderem, dass die Lobbyarbeit bei wichtigen Stakeholdern gefördert werden konnte, das Interesse an Austausch bei Jugendarbeitenden gestärkt werden konnte und der Austausch von Best Practice als sehr inspirierend wahrgenommen wurde.

Als Empfehlung für ähnliche Projekte erwähnen die Veranstaltenden, dass gerade im Bereich logistische Organisation gewisse Tätigkeiten und Vorbereitungen oftmals unterschätzt werden und das in der Planung gut berücksichtigt werden muss. **Auch zeigten sich in der Zusammenarbeit oftmals auch interkulturelle Unterschiede.** Beispielsweise sind die Jugendarbeitszentren nicht überall gleich vorhanden oder aufgestellt, zudem gibt es auch auf finanzieller Ebene einige Unterschiede, beispielsweise bei der Frage, welche Art von Arbeit entlöhnt wird oder als Freiwilligenarbeit gilt.

Als nächstes wurde das Projekt "KameJ" vom Service de la Jeunesse et des Actions communautaires (SeJAC) vorgestellt, welcher eine soziokulturelle Reise in den Kosovo organisierte. Spannend hier war auch der Einblick einer Teilnehmerin des Projektes, die von ihren Erfahrungen und ihrer persönlichen Weiterentwicklung dank des Projektes berichtet hat. **Als Herausforderungen des Projektes wurden kulturelle Unterschiede, den dauerhaften Einbezug der Jugendlichen sowie auch administrative, strukturelle und institutionelle Hürden aufgezählt.**

Zum Schluss stellte der AFS noch einige wichtige Tools für die interkulturelle Zusammenarbeit und Vorbereitung in der Jugendarbeit vor. Dazu zählen auch die SALTO Wissens- und Ressourcenzentren, die vielfältige Materialien und Unterstützung rund um internationale Jugendarbeit bereitstellen – darunter auch zur interkulturellen Vorbereitung und zur inklusiven Gestaltung von Austauschprojekten. Auf ihrer Webseite finden sich zahlreiche praxisnahe Unterlagen, die dabei helfen, Projekte sowohl kulturell sensibel als auch möglichst barrierearm zu gestalten. Relevant sind dabei auch die unterschiedlichen Methodiken und Ansätze zum Durchführen von Übungen und dem Debriefing in interkulturellen Gruppen. Gerade beim Debriefing ist es wichtig, dass alle Beteiligten ein gemeinsames Verständnis vom Erlebten haben, da es auch hier zu kulturellen Missverständnissen kommen kann.

Non-formale Bildung in der Schweiz

14:00 - 16:00, SCI

Der SCI Schweiz ist Teil des internationalen Netzwerks des Service Civil International (SCI). Der SCI Schweiz organisiert seit 100 Jahren Freiwilligenarbeit und Trainings auf der ganzen Welt, die zum Frieden in einem breiten Sinne beitragen: zur sozialen Gerechtigkeit, nachhaltigen Entwicklung, Gleichberechtigung, Solidarität und gewaltfreien Konfliktlösung.

In einem der Workshops wurde mittels Barometer-Methode (Positionierung entlang eines Ja-Nein-Spektrums) zu verschiedenen Aussagen über Wert, Wirkung und Reichweite non-formaler Bildung gearbeitet. Die Diskussionen zeigten ein differenziertes Meinungsbild mit spannenden Impulsen. Für die Diskussionen sollten sich die Teilnehmenden entlang einer roten Linien positionieren, je nach Zustimmung einer der unten genannten Aussagen.

„Non-formale Bildung ist minderwertig“

„Non-formale Tools berücksichtigen physische Beeinträchtigungen“

„Non-formale Bildung ist inklusiver als formale Bildung“

„Non-formale Bildung braucht mehr Anerkennung“

„Non-formale Bildung ermöglicht utopisches Denken“

„Non-formale Bildung ist zugänglicher als formale Bildung“

„Non-formale Bildung ermöglicht Perspektivenwechsel“

„Nur verkörpertes Wissen bleibt in Erinnerung“

„Emotionalität ist wichtig für Bildung“

„Non-formale Bildung ist unpolitisch“

Die Diskussion zeigte: Non-formale Bildung ist vielfältig, dynamisch und kontextabhängig. Sie bietet Räume für emotionale, kreative und politische Bildungsprozesse – aber ihr Potenzial hängt stark von Haltung, Methodik und bewusster Gestaltung ab. Die klare Trennung zwischen „formaler“ und „non-formaler“ Bildung wurde vielfach hinterfragt; wichtiger sei es, auf die jeweilige Wirkung und Relevanz für die Zielgruppen zu achten.

- Non-formale Räume sind essenziell, gerade für persönliche Entwicklung.
- Inklusion hängt nicht nur von der Methode ab, sondern auch von Haltung und Umsetzung.
- Auch non-formale Settings können begrenzt sein (z. B. durch soziale „Bubbles“). Formale Bildung muss nicht immer restriktiv sein.
- Emotionalität kann sowohl motivierend als auch belastend sein
- Perspektivwechsel ist eine der grössten Stärken – z. B. durch Rollenspiele, Reflexionsmethoden, Austausch.

stimme zu

stimme nicht zu

Silent Exhibition

Silent Exhibition ist eine Methode, bei der Teilnehmenden auf Grund von ihren Interessen sich individuell thematisch vertiefen können. Die Vertiefung geschieht in Stille. Diskussionen der Eindrücke und Gedanken können schriftlich festgehalten werden.

Die Aufgabe der Teilnehmenden war, ohne zu reden im Raum herumzulaufen und sich die Informationen (Artikel, Videos, Webseiten usw.) anzuschauen. In der Ausstellung wurden unter anderem folgende Informationen und Lernmaterial zur Verfügung gestellt:

Teil 1: Wert der non-formalen Bildung

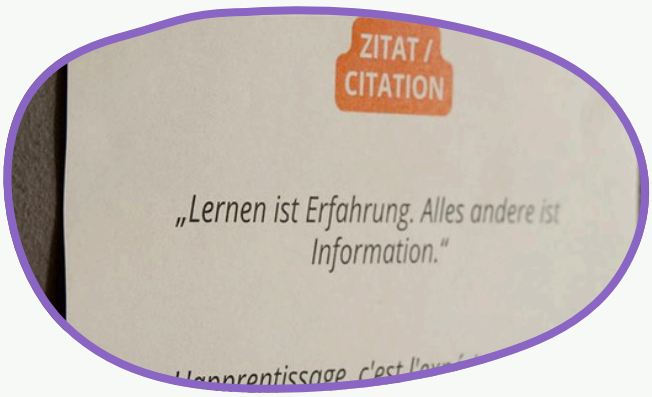
- Artikel zu den Vorteilen der non-formalen Bildung, Informationen zu den Merkmalen der non-formalen Bildung, Erklärvideos

Teil 2: Wie kann non-formale Bildung für politische und inklusive Themen benutzt werden?

- Artikel zur utopischer Überschreitung in der ausserschulischen Bildung, Informationen zum Thema politische Bildung, Erklärvideos

Teil 3: Tools und Methoden der non-formalen Bildung

- Handbuch zum Thema Klima und Klassismus, Toolkits, Lernvideo zur Rolle eines Trainers



Abschluss

Weiterbildung “The Art of Hosting Trainings”

Wann: Dienstag, 23. September 2025, von 9.00 bis 16.00 Uhr
Wo: Bern (genauer Ort wird noch bekannt gegeben)
Anmeldeschluss: 17. August 2025
Anmeldung: über die Website von Movetia unter diesem Link

Forschungsprojekt RAY MON

Movetia beteiligt sich am Forschungsprojekt RAY MON (Umfragen zur Analyse von Erasmus+-Jugendprojekten, um deren Wirkungen zu bewerten).
Die nächste Umfrage findet im Herbst dieses Jahres statt und wird sich auf die in den Jahren 2024 und 2025 durchgeführten Projekte beziehen. Weitere Informationen folgen demnächst.

Informationen und weiterführende Links

Movetia

Anmeldung Newsletter Movetia

Förderangebote Jugend

Europäische Weiterbildungen für Jugendarbeitende

Inklusion und Chancengleichheit

Non-formales und informelles Lernen

SALTO

SALTO Youth

SALTO Inclusion&Diversity

SALTO European Training Calendar

SALTO “The Power of Interfaith Dialogue”

SALTO Toolbox

Workshop Best Practices Mobilität und Austausch der OKJA

AFS Schweiz

SeJAC

OKJA Regio Kerzers

Projekt «Europe Goes Switzerland»

Non-formale Bildung in der Schweiz

Service Civil International Schweiz

Merkmale der non-formalen Bildung

Artikel “Non-formal learning activities enrich children’s lives”

Video “Non-formal learning in a nutshell”

EPAL Blog “ Les bénéfices de l’éducation non-formelle”

Stärkung Nicht-Formaler Bildung im Europäischen Kontext

Non-Formal Education- a fun way to learn

Emanzipatorisch, kritisch und partizipativ – Politische Bildung in Zeiten der multiplen Krisen

Andere Zukünfte denken können?

Gesturing Towards Decolonial Futures. Education in 2048

Gesturing Towards Decolonial Futures. Compass Questions

DSJ: Politische Bildung

Example Toolkit SCI "Free to be you and me"

Video “The role and definition of a trainer”

iLula Tools Collection

De-Colonize Volunteering, Webtool, SCI Schweiz

BUWA Kollektiv, Handbuch "Klima und Klassismus"

Workshop Interreligiöser Dialog

Kirche im Dialog

European Interfaith Youth Network – Religions for Peace Europe

European Institute For Dialogue

TBNTB TOOLKIT | axcent

Guide to Interreligious Dialogue: Bridging Differences and Building

Sustainable Societies | KAICIID

Manuals and handbooks - Youth

Interreligious and intercultural education for dialogue, peace and social cohesion